



# Baden-Württemberg

DIE BEAUFTRAGTE DER LANDESREGIERUNG FÜR DIE BELANGE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Landes-Behindertenbeauftragte · Postfach 103443 · 70029 Stuttgart

---

## **Lechler Forum Frühkindliche Bildung am 11. Juli 2024**

---

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

wir alle haben heute viel darüber gelernt, wie wichtig es ist, Kinder in die Welt des Philosophierens und Theologisierens einzuführen.

In diesem abschließenden Impuls möchte ich darauf eingehen, dass es von großer Bedeutung ist, gemeinsam mit Kindern eine inklusive und demokratische Gesellschaft gestalten zu können.

Kinder sind von Natur aus neugierig und stellen viele Fragen.

Wenn ein Kind fragt: „Was hast du denn?“

ist das eine Gelegenheit, über Behinderungen zu sprechen.

Es ist wichtig, dass wir als Erwachsene Kindern beibringen, dass Unterschiede normal sind und keinen Anlass zur Ausgrenzung darstellen.

Dabei liegt die Hauptverantwortung bei uns Erwachsenen, die den Kindern diese Werte vermitteln können.

Wenn Kinder mich fragen, warum ich klein bin, antworte ich oft:

„Es gibt große Menschen und kleine Menschen. Ich finde das okay.

Du auch?“

So rege ich die Kinder an, eine eigene, positive Antwort zu finden.

Ebenso betone ich Gemeinsamkeiten:

„Magst du Eis? Ich auch.“

Solche Gespräche bauen Brücken und fördern ein inklusives Miteinander.

Gleichzeitig liegt es auch an uns Erwachsenen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen oder zu verändern, damit Kinder Teilhabe erleben und nicht in getrennten Lebenswelten aufwachsen.

Der Sozialraum, das Quartier, ist der inklusivste Kern unserer Gesellschaft. Wenn alle Kinder dort gemeinsam aufwachsen, miteinander spielen und lernen, leben sie Normalität. Inklusion bedeutet Zugehörigkeit. Von Anfang an.

Das voneinander Lernen ist von zentraler Bedeutung.

Wenn Kinder dazugehören, sich selbst als willkommen erleben, stärkt es, dass sie sich selbst als handlungsfähig erleben, sie können als Kind und später als Erwachsene gesellschaftliche Teilhabe aktiv mitgestalten.

Inklusion bedeutet nicht nur, Barrieren abzubauen, sondern auch neue Perspektiven zu gewinnen und die Vielfalt unserer Gesellschaft wertzuschätzen, sie zu feiern.

Zitat Hans Wocken, dt. Erziehungswissenschaftler:

„Inklusion ist kein Gnadentakt, der großzügig gewährt oder auch rechtens verweigert werden könnte; sie ist eine humane und demokratische Verpflichtung, die uns alle angeht.“

Die aktuellen gesellschafts-politischen Entwicklungen zeigen uns:

Wir brauchen dies dringender denn je.

Wenn Funktionsträger, Vorsitzende in Thüringen und auch in der baden-württembergischen AFD inzwischen öffentlich und unverhohlen darüber spinnen, Inklusion sei ein Ideologieprojekt, von dem man insbesondere das Bildungssystem und die Kinder befreien müsse, es würde uns nicht weiterbringen, hat das leider nicht überrascht.

Mittlerweile müssen wir wissen, wessen Geistes Kind sie sind und welche Minderheitenfeindlichen Positionen sie und ihre Partei vertreten.

Empörend sind diese Äußerungen dennoch.

Sie sind nicht hinnehmbar.

Es brandmarkt die Inklusion mit dem Begriff „Ideologieprojekt“ ganz klar negativ.

Man möchte das System „befreien“ – stellt Inklusion als etwas Böses,

Schädliches dar, wovon man die Gesellschaft schützen müsse.

Hier muss ich ganz klar sagen: Nein!

Das gemeinsame Aufwachsen, Spielen und Lernen ist nicht nur ein Recht. Es trägt auch zur sozialen Bildung aller bei. Zu einer offenen und toleranten Gesellschaft. Ausbildung von Verständnis, Toleranz und Gerechtigkeit ist die Basis für einen respektvollen Umgang miteinander.

Deshalb sind diese Aussagen nicht nur unmenschlich, sondern völlig falsch.

Und ich muss schon sagen:

Wem nichts Besseres einfällt, als Menschen mit Behinderungen 15 Jahre nach Inkrafttreten der UN-BRK die Tür vor der Nase zuzuschlagen, offenbart neben Vorurteilen, überkommene Ansätze und Vorstellungen aber auch ungenügend Kenntnisse über die Rechte und Möglichkeiten eines jeden einzelnen Menschen und gelungener Inklusion.

Er grenzt und sortiert aus.

Er schiebt den Menschen große Belastungen zu, anstatt sich dafür einzusetzen, dass Rahmenbedingungen sich verbessern, für ein Bildungssystem und eine Gesellschaft einzutreten, die gerecht, zeitgemäß und klug ist. Gerade jetzt!

Gleichwohl: Wenn so eine Grenze überschritten wird, Unsagbares ungeniert möglich ist, muss das auch wirklich zu denken geben.

Die UN-BRK wurde im Jahr 2006 von der UNO-Generalversammlung verabschiedet. Sie trat 2008 in Kraft. Es handelt sich um einen völkerrechtlichen Vertrag, den inzwischen 191 Staaten ratifiziert haben.

Als einer der ersten Staaten unterzeichnete die Bundesrepublik bereits am 30. März 2007 den Vertrag über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Ich zitiere aus Artikel 1:

„Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.“

Seit 2009 ist die UN-BRK für Deutschland verbindlich.

Die unterzeichnenden Staaten verpflichten sich u. a., die Voraussetzungen zu schaffen, dass Menschen mit Behinderungen voll und wirksam in die Gesellschaft einbezogen sind und an ihr teilhaben können. Deutschland hat diese Konvention unterzeichnet und als geltendes Recht anerkannt. Sie gilt im Range eines Bundesgesetzes.

Unser Land hat sich damit verpflichtet, die gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen wie Bildung, Arbeit, Wohnen, Kultur, Freizeit und Sport, Gesundheit oder Mobilität konsequent umzusetzen.

Wir müssen kritisch fragen:

Wie kommt es, dass diese Äußerungen überhaupt möglich sind?

Wie ist der Status quo?

Wurde in der Vergangenheit genug getan, um die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Rechte von Menschen mit Behinderungen konventionskonform umgesetzt werden? Erleben wir Teilhabe?

Die Antwort des UN-Fachausschuss in Genf, der im vergangenen Jahr geprüft hat, wie Deutschland die UN-BRK umsetzt, stellt uns kein gutes Zeugnis aus. Er kommt in seiner Staatenprüfung zu dem Ergebnis, dass Deutschland stärkere Anstrengungen unternehmen muss – insbesondere in den Bereichen Bildung, Wohnen und Arbeit. Aus meiner Sicht ist das gemeinsame Aufwachsen entscheidend und die Grundlage.

Fünfzehn Jahre nach Unterzeichnung der UN-BRK gibt es immer noch viel zu tun. Die Antwort auf Höcke, Baron und alle Zweifler ist:

Nicht weniger, sondern mehr Inklusion.

Auch deshalb müssen wir alle, die wir in Baden-Württemberg leben und Entscheidungen treffen, uns dafür einsetzen, dass wir weiter weiterkommen.

Mein Dank und meine Ermutigung gilt all jenen, die ihr Engagement und ihre Leidenschaft für die Sache der Inklusion einbringen, die Voraussetzungen dafür schaffen, damit Menschen gleichberechtigt teilhaben und sich einbringen können.

„Beteiligung schafft Gesellschaft. Einfach Inklusion“

So lautet das Motto, unter das ich meine Amtszeit gestellt habe.

Beteiligung schafft Sichtbarkeit, Akzeptanz und Normalität.

Ich möchte Sie bitten und bestärken, sich als Verbündete mit Mut und Kreativität dafür in Baden-Württemberg einzusetzen und die Stimme zu erheben, dass sich Voraussetzungen in diesem Sinne verändern. Wir brauchen mehr inklusive Beispiele.

Die Geschichten, die wir schreiben und Kindern erzählen, brauchen starke, selbstbestimmte Charaktere.

Es geht nicht darum, Unterschiede zu ignorieren, sondern sie als Teil der Vielfalt zu akzeptieren. Wir müssen eine Kultur schaffen, in der alle Kinder erleben, dazuzugehören.

Das bedeutet, dass wir systematisch und strukturell Barrieren abbauen, nicht nur durch kleine Initiativen wie Rampen aus Legosteinen auf Probleme hinweisen.

Was kann jede\*r Einzelne tun?

Es geht darum, gemeinsam als Verbündete für eine inklusive Gesellschaft zu kämpfen.

Achten Sie darauf, ob Orte barrierefrei sind.

Wir können Empathie zeigen und aktiv zuhören.

Fragen Sie sich zum Beispiel, warum es immer noch selbstverständlich ist, dass behinderte Kinder nicht gemeinsam mit anderen spielen und philosophieren können?

Kinder können Vorbild sein.

Sie bekommen Inklusion oft beiläufig hin.

Wir als Erwachsene müssen die Chance eröffnen und die Voraussetzungen schaffen.

Dann können wir mit allen unseren Kindern die Welt verändern.

Das Ziel ist es, Kinder zu empathischen, toleranten und respektvollen Erwachsenen zu erziehen, die sich für eine gerechte Gesellschaft einsetzen.

Eine inklusive Gesellschaft lebt durch Vielfalt und Akzeptanz

– sie schließt alle ein.

Lassen Sie uns weiter Tempo machen, damit wir vorankommen,  
ein in jeder Hinsicht barrierefreies Land zu sein.